

POLYLOGE

Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“
(peer reviewed)

Materialien aus der „Europäischen Akademie für
biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien
und Kreativitätsförderung“

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Uni. Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

PD Dr. **Sylvie Petitjean**, Universität Basel

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 09/2019

**Gestalttherapie - Fragen, Wege und Horizonte -
abschließende Überlegungen zur ersten deutschen
Tagung für Gestalttherapie**

Hilarion G. Petzold *
(1985p/Neueinstellung 2019)

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>). Der 1985 Transkribierte und mit Anmerkungen versehene Text des Schlussvortrags an der „Ersten Deutschen Tagung für Gestalttherapie“ 1985 in Oberwesel hat die Sigle 1985p/Neueinst.2019.

Zusammenfassung: Gestalttherapie - Fragen, Wege und Horizonte - abschließende Überlegungen zur ersten deutschen Tagung für Gestalttherapie (1985p/Neueinstellung 2019)

Der nachstehende Text ist der Abschlussvortrag auf der von uns (*Petzold, Heini, Sieper*) organisierten „Ersten Deutschen Tagung für Gestalttherapie“ 1985 in Oberwesel. Er ist ein historisches Dokument aus der Entwicklung der Gestalttherapie, die 15 Jahre zuvor von uns in Deutschland eingeführt worden war und seit 1972 am Fritz Perls Institut Düsseldorf von uns gelehrt wurde. Genauso wie die von uns entwickelte Integrative Leib und Bewegungstherapie, der leiborientierte Kern der Integrativen Therapie, seitdem gelehrt wurde. Der Text zeigt in der „**ersten Welle**“ (1965-1982) der Integrativen Therapie (*Sieper, POLYLOGE 3/2000* [http://www.fpi-](http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-03-2000-johanna-sieper.html)

[publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-03-2000-johanna-sieper.html](http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-03-2000-johanna-sieper.html)) noch unsere Bemühungen Gestalttherapie **GT** und Integrative Therapie **IT** zu verbinden bzw. verbunden zu halten (als ein „Europäischer Gestaltstil“). Er zeigt aber auch die Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens in der „**zweiten Welle**“ der IT (1982-2000), da die von den *Perls* und *Goodman* nicht berücksichtigten europäischen Quellen, unsere Quellen: *Merleau-Ponty, Ricœur*, die französische Phänomenologie und Hermeneutik, damals letztlich doch nicht mit dem *Perls*'schen Ansatz zu verbinden waren und von der Amerika-orientierten Gestaltszene hierzulande nicht aufgenommen wurden (Bis heute war eine Integration nicht möglich, ohne zentrale Positionen der *Perls* zu opfern). So standen neben Gemeinsamkeiten wachsende Divergenzen. Und unsere integrativen Konzepte und Methoden, ursprünglich als Beiträge zur Gestalttherapie gedacht (Kreative Medien, integrative Leibarbeit/Thymopraktik, Integrative Gruppenarbeit, Entwicklungstherapie als life span development, Persönlichkeits- und Identitätstheorie, differentielle Relationalität und Empathie, moderne Emotions- und Volitionstheorie etc.) verblieben dann bei der Integrativen Therapie. Sie entwickelte diese Konzepte beständig forschungsbasiert weiter, wie dann die zwei Bände: Integrative Leib- und Bewegungstherapie 1988n abschließend deutlich gemacht haben. Der Text ist theoriegeschichtlich ein „Übergangstext vor dem Auseinandergehen“, weil die Gestaltszene es vorgezogen hatte, bei den traditionellen Konzepten zu bleiben und die integrativtherapeutischen Entwicklungen nicht aufgenommen hat. Neuerlich werden in der Gestalttherapie Versuche unternommen Konzepte der **IT** (wie Relationalität, wechselseitige Empathie etc.) zu übernehmen – bedauerlicher Weise ohne die Quellen auszuweisen.

Schlüsselwörter: Gestalttherapie, Integrative Therapie, Gemeinsamkeiten, Divergenzen, Entwicklungen 1970-1985

Summary: Gestalt Therapy - Questions, Ways and Horizons - Final Considerations for the First German Conference on Gestalt Therapy (1985p/Neueinstellung 2019)

The following is the final lecture on the "First German Conference on Gestalt Therapy" organized by us (*Petzold, Heini, Sieper*) in 1985 in Oberwesel. It is a historical document from the development of Gestalt therapy, which had been introduced 15 years earlier by us in Germany and has been taught by us since 1972 at the Fritz Perls Institute Düsseldorf. Just as the Integrative Body and Movement Therapy, the body-centered core of Integrative Therapy developed by us, has been taught ever since. The text shows in the "**first wave**" (1965-1982) of Integrative Therapy (*Sieper, POLYLOGE 3/2000*; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteischen-fluss.html>) our efforts to combine gestalt therapy and integrative therapy or to keep them connected (as a "European Gestalt style"). But it also shows the difficulties of such an undertaking in the "**second wave**" of IT (1982-2000), as the European sources have not been taken into account by the *Perls*' and *Goodman*, and these are our sources: *Merleau-Ponty*,

Ricœur, the French phenomenology and hermeneutics, which were ultimately not connected with the Perlsian approach. They were not included by the American-oriented scene in this country (until today, an integration was not possible, without central positions of Perls to sacrifice). Thus, in addition to similarities growing divergences came up. Our integrative concepts and methods, originally intended as contributions to Gestalt therapy (e.g. creative media, integrative body work/thymopractic, integrative group work, developmental therapy as life span development, personality and identity theory, differential theory of relationality and empathy, modern theory of emotion and volition etc.) then remained in the Integrative Therapy. She continued to develop these concepts in a research-based manner, as the two volumes: "Integrative Body and Movement Therapy" 1988n have finally made clear. The text is historically a transitional text before the divergence and separation became to bearing, because the Gestalt scene had preferred to stick to the traditional concepts and did not absorb the integrative-therapeutic developments. Recently attempts have been made in Gestalt therapy to adopt concepts of IT (such as relationality, reciprocal empathy, etc.), that's fine, however without quoting the sources – regrettably.

Keywords: *Gestalt therapy, integrative therapy, similarities, divergences, developments 1970-1985*

Hilarion G. Petzold, Düsseldorf

Liebe Tagungsteilnehmer!

Es ist immer eine schwierige Aufgabe, ein Schlußwort zu sprechen oder eine abschließende Zusammenfassung zu geben für eine Veranstaltung mit so vielen Facetten wie unsere Tagung hier in Oberwesel. Ich kann und möchte deshalb nur einige persönliche Eindrücke und Überlegungen zusammentragen, Aspekte, die mir prägnant geworden sind.

Als ich 1969 - vor 15 Jahren - die ersten Gestaltgruppen in Paris und Düsseldorf mit Johanna Sieper durchführte, dann 1970/71 in Basel und Wien, 1971/72 in Växjö und in Tronheim, in Deutschland, Frankreich, Österreich, der Schweiz, in Schweden und Norwegen also, dachte ich nicht daran, eine Bewegung zu initiieren oder ein Ausbildungsinstitut zu gründen. Und als wir 1975 in Wolhusen, Schweiz, eine erste kleine "Europäische Konferenz für Gestalttherapie" durchführten, dachte wohl keiner der Freunde und Kollegen damals (Hildegund Heintl, Katharina Martin, Waldtraud Rönner u.a.) an eine Entwicklung, wie sie sich auf unserer Tagung hier zeigte: Gestalttherapie, als ein großes, verbreitetes Verfahren im deutschsprachigen Bereich, Gestalttherapie als Methode, die praktisch in allen europäischen Ländern vertreten ist, und vor allen Dingen eine Europäische Gestalttherapie, die die europäischen Quellen von Fritz und Lore Perls und auch von Paul Goodman¹⁾ aufgenommen hat und zu einer eigenen Entwicklung und Charakteristik gefunden hat - ich glaube, nicht im Sinne eines Besser oder Schlechter, was die amerikanische "Gestalt" anbetrifft, sondern im Sinne einer Eigenständigkeit, die im Kontextprinzip und auf dem Gedanken des "creative adjustment" gründet²⁾. Auch psychotherapeutische Verfahren werden durch den Lebenszusammenhang, aus dem sie hervorgingen, geprägt und vom Kontext, in den sie Eingang finden, modifiziert³⁾. Bei einem einheitlichen Hintergrund werden die Figuren, die Formen, die die Gestalttherapie in unterschiedlichen Zusammenhängen hervorgebracht hat, verschieden sein. "Wirklichkeit per se gibt es nicht, sie muß jeweils neu wahrgenommen und integriert werden"⁴⁾, sagte Fritz Perls. Das gilt für zwischenmenschliche wie auch für wissenschaftliche Wirklichkeit, für unterschiedliche Räume wie auch für unterschiedliche Zeiten. Die Wirklichkeit ist im Fluß. Perls verweist verschiedentlich auf Heraklit: "alles fließt"⁵⁾.

* Transkribierter und mit Anmerkungen versehener Text des Schlußvortrags.

Die Gestalttherapie ist dem Heraklitischen Denkprinzip verpflichtet. Sie steht selbst unter diesem Prinzip. So sind unsere Themen heute andere als die Themen, die Fritz und Lore Perls in Deutschland⁶⁾ oder während ihrer Emigration in Südafrika⁷⁾ beschäftigten oder die Paul Goodman in den 40er Jahren bewegten.⁸⁾ Unsere gegenkulturelle Bewegung ist eine andere als das amerikanische Counter Culture Movement der 60er Jahre.⁹⁾ Und auch unsere theoretische und methodische Akzentsetzung ist anders geworden.¹⁰⁾ Aber auch wenn man "niemals in den gleichen Fluß steigt", wenn sich der Fluß sein Bett suchen muß, so bestimmen die Formationen der Landschaft doch auch das Flußbett; und die Landschaft, die Szene, ist hier eine andere als in den USA.

Die Gestalttherapie wurde von Fritz Perls als Integrationsversuch begründet. Schon in seinem ersten Buch sieht er die verschiedenen psychologischen und therapeutischen Richtungen als "einen Schritt in die Richtung auf das Endziel: eine integrierte Theorie, die alle psychischen und psychischen Erscheinungen umfaßt. Wir sind zwar von diesem Ziel noch weit entfernt, aber wir wissen mittlerweile, daß es existiert und daß wir es durch eine Synthese und Zusammenarbeit aller heute bestehenden Schulen erreichen können".¹¹⁾

1948 bezeichnete er seinen Ansatz als "Theorie und Therapie der Persönlichkeitsintegration".¹²⁾ Die Perls und Goodman haben vielfältige philosophische, theoretische und methodologische Strömungen aufgenommen und nicht nur eklektizistisch angehäuft, sondern integriert.¹³⁾ Hierin liegt die Konsistenz und die Farbigkeit ihres Ansatzes. Er ist lebendig und fruchtbar geblieben, weil er im Denken des Heraklit gründet und deshalb nicht zu dogmatischen Festschreibungen, starren Ideen geführt hat, sondern eine Methodologie der Veränderung und Integration bereitstellt.¹⁴⁾ Und wir gehen auf diesem Weg weiter.¹⁵⁾

Das macht die Entwicklung der letzten 15 Jahre hierzulande und das macht auch dieser Kongreß deutlich. Europäische Gestalttherapie ist im ursprünglichen Sinne von Perls "integrative Therapie". Ich habe diesen Begriff mit einem klaren Bezug auf diesen Hintergrund für unsere Arbeit am "Fritz Perls Institut für Integrative Therapie" gewählt.¹⁶⁾ Die Integrationsbewegung, die Fritz und Lore Perls und Paul Goodman initiiert haben, wurde von der amerikanischen Gestaltbewegung in methodologischer Hinsicht aufgenommen,¹⁷⁾ von der europäischen in theoretischer Hinsicht, indem sie die phänomenologischen, existentialistischen und hermeneutischen Quellen Dilthey, Husserl, Buber, Marcel, Mead aufgreift, ihre Weiterentwicklung verfolgt, etwa bei Merleau-Ponty, Ricoeur oder Gurwitsch,¹⁸⁾ und indem sie dezidiert an die psychoanalytischen Traditionen anknüpft, aus denen die Gestalttherapie

hervorgegangen ist: Ferenczi, Reich, Rank. Hier wird diese Tradition fortgeführt im Kontakt mit den weiteren Entwicklungen, insbesondere der Ichpsychologie und der Objekt-Beziehungs-Theorie von Winnicott, Kohut und anderen Innovatoren psychoanalytischer Theorie und Praxis.¹⁹⁾ Diese Ausrichtung war für die Gestalttherapie in Europa seit Anfang der 70-er Jahre prägend, weil wir in der Gründergeneration von der Psychoanalyse und der französischen Phänomenologie und Hermeneutik herkamen.²⁰⁾ Und es ist interessant zu beobachten, wie derzeit sich in der amerikanischen gestalttherapeutischen Diskussion ähnliche Integrationsversuche in Bezug auf Merleau-Ponty oder in der Auseinandersetzung mit den "object-relation-theorists" vollziehen.²¹⁾

Einige andere Elemente "europäischer" Gestalttherapie seien hervorgehoben, nicht nur, daß sie in besonderer Weise theoriegeleitet ist,²²⁾ auch in der Methodologie ergeben sich Eigenheiten. Seit ihren Anfängen war sie gruppenzentriert, weil die Gründergeneration von der Gruppentherapie Morenos und der Gruppendynamik Lewins in der Tradition der "National Training Laboratories" (NTL) und der analytischen Gruppentherapie geprägt war.²³⁾ Es hat nie eine "Hot-Seat-Zentrierung" gegeben. Einzelsitzungen gehen aus der gruppalen Dynamik hervor bzw. sind in ihr eingebettet.²⁴⁾ Übungen sind in den Prozeß der Therapie und der Gruppe eingebunden, nicht Selbstzweck.²⁵⁾ Und auch hier zeigen sich heute in der amerikanischen Gestalttherapie Strömungen, die über die personenzentrierte Arbeit hinausgehen und die Gruppendynamik einbeziehen: "beyond the hot seat."²⁶⁾

Eine weitere Charakteristik liegt in der Bedeutung, die der Einzelbehandlung als "Gestaltanalyse", als fortlaufender, kontinuierlicher Einzeltherapie zugemessen wird. Sie wurde neben der Gruppentherapie als eigenständige Behandlungsform entwickelt und stellt als Lehranalyse ein Kernstück der Ausbildung²⁷⁾ von Gestalttherapeuten dar, genau wie eigenständige Formen der Kontrollanalyse und der "Gestalt-supervision"²⁸⁾. Eine besondere Charakteristik des am "Fritz Perls Institut" entwickelten Stils findet sich in der Arbeit mit kreativen Medien²⁹⁾ und der Einbeziehung körpertherapeutischer Interventionen,³⁰⁾ und zwar nicht durch die Verbindung mit anderen Verfahren wie in der amerikanischen Gestaltszene mit der Bioenergetik und neoreichianischen Ansätzen,³¹⁾ sondern durch die Entwicklung eigenständiger Wege im Rahmen der Gestalttherapie selbst, hin zu einem integrativen Ansatz leibtherapeutischer Einzel- und Gruppenbehandlung.

Schließlich ist europäische Gestalttherapie deutlich stärker politisch orientiert³²⁾ als die amerikanische, die den politischen Goodman³³⁾ ausge-

blendet hat, ähnlich wie Lowensche Bioenergetik³⁴⁾ den politischen Reich. Die Gründergeneration der europäischen Gestalttherapeuten war von den Bewegungen der späten 60-er Jahre geprägt. Deshalb konnte die Zentrierung auf "body-awareness" und auf "I and Thou in the Here and Now",³⁵⁾ auf Individualismus und Innerlichkeit, wie es für den Westküstenstil der 60-er Jahre kennzeichnend war und zum Teil noch ist³⁶⁾, nicht unbelassen übernommen werden. Im Rekurs auf Landauer, Buber³⁷⁾ und die politischen Schriften Goodmans³⁸⁾ wurde das Konzept der "Awareness" zu einer "Social Awareness", ja, einer "Ecological Awareness" ausgeweitet³⁹⁾, denn "Ich und Du" existieren miteinander⁴⁰⁾, das Selbst ist ohne den anderen⁴¹⁾ nicht vorstellbar (man denke an die Worte "allein, einsam, lonesome"). Die Formel von "I and Thou in the Here and Now" erhält einen anderen Fokus: das "Und", das das "Zwischenreich" kennzeichnet, dessen Bedeutung Buber⁴²⁾ herausgearbeitet hat. Das "Lob der dritten Sache" (Brecht)⁴³⁾ gilt dem "Und". "Ich-und-Du" werden durch das "und" zu einer sozialen Wirklichkeit. "Hier-und-Jetzt" werden durch diese Konjunktion zu einer raumzeitlichen Konfiguration verbunden. Damit gewinnt die Grundformel in der Gestalttherapie eine Dimension zum Wir, zur Welt und zur Geschichte hin.

Der Hintergrund von "Ich-und-Du" ist der soziale Kontext, ist potentiell die Menschheit⁴⁴⁾. Das Jetzt ist von Damals und Dann, das Hier von Da und Dort umgeben. Es muß sich deshalb das "Hier-und-Jetzt" ausstrecken, in die globalen Dimensionen des Kontextes und zu den vergangenen und prospektiven Dimensionen der Zeit.⁴⁵⁾ Eine ahistorische oder eine fehlende ökologische Perspektive verbieten sich deshalb genauso wie ein fehlender sozialer bzw. gesellschaftlicher Bezug.⁴⁶⁾ Nur im Wissen um diese Zusammenhänge können Gestalttherapeuten zu einer Praxis finden, die ganzheitlich, integrativ und kreativ-transformatorisch ist. Das individuelle Leben auf dem Hintergrund einer konkreten Biographie und das gesellschaftliche Leben auf dem Hintergrund einer konkreten Geschichte sind von Integration und Kreation und Überschreitung, Transgression, bestimmt.⁴⁷⁾ Nur durch eine "komplexe Awareness" sind deshalb Entwicklungen und Veränderungen möglich und können wir erkennen, daß unser persönliches Leben nicht nur determiniert ist, sondern von uns in die Hand genommen werden kann; und daß Gesellschaft uns nicht nur vorgegeben ist, sondern auch von uns gestaltet wird.⁴⁸⁾ Goodman affirmiert: "The society, in which I live, is mine."⁴⁹⁾ Wenn wir sehen, daß die Welt, in der wir leben, unsere Welt ist, in die wir eingewurzelt sind,⁵⁰⁾ aus der wir hervorgegangen sind, aber die wir auch formen, bestimmen, dann wird uns deutlich, wie wichtig es ist, in der

heraklitischen Tradition eine Akzentverschiebung vorzunehmen, nämlich nicht nur dem Fließen sich einzugliedern, sondern das Fließen auch aktiv zu begreifen. Das Fließen ist nicht nur etwas Passives, das geschieht, sondern zum Fließen tragen wir bei - eine Koinzidenz von Ruhe und Bewegung. Das ist es auch, was Gestalt kennzeichnet, daß sie nichts Statisches ist und nichts Dynamisches, sondern daß sie Statisches und Dynamisches verbindet.⁵¹⁾ Eine solche Gestaltbildung ist eine Aufgabe, die wir in unserer Arbeit und nicht zuletzt in unserem persönlichen Leben aktualisieren müssen und können.⁵²⁾

Im Zusammenhang mit derartigen Überlegungen ist mir auf dieser Tagung deutlich geworden, wieviele "weiße Flecken" es noch auf der Landkarte der Gestalttherapie gibt, und zwar nicht nur in der Bestimmung ihrer philosophischen Grundposition oder ihrer politischen Konzepte. Jedes psychotherapeutische Verfahren hat ja von der Erkenntnistheorie bis zur Praxeologie die Aufgabe einer theoretischen und methodischen Durchdringung.⁵³⁾ Dies gilt in besonderer Weise auch für die Gestalttherapie, weil sie sich dem Fließen sehr häufig einfach nur überlassen hat; und dann besteht die Gefahr, daß das Flußbett seine Konturen verliert.⁵⁴⁾ Man kann sich auch mäandrierend verlieren. Deswegen ist es notwendig, zu Orientierungen zu finden. Orientierung heißt die Besinnung auf das, was man tut; und in dem, was wir tun, sehe ich weiße Flecken, die inhaltlich gefüllt werden müßten. Das beginnt mit der Aufarbeitung der Quellen der Gestalttherapie, und zwar nicht nur ihren theoretischen Quellen,⁵⁵⁾ sondern auch der Biographien ihrer Begründer;⁵⁶⁾ denn hierdurch würden uns Wege eröffnet zum Verstehen der Entstehungsbedingungen der Gestalttherapie in bestimmten historischen Kontexten. Wir könnten dadurch begreifen, daß Gestalttherapie genauso eine Antwort auf die Not einer Zeit war, nämlich die Not, nicht mehr fühlen zu können, wie die Psychoanalyse die Antwort auf das Bedürfnis einer Zeit war, nämlich die Not, über bestimmte vitale Bereiche des menschlichen Lebens nicht mehr sprechen zu können. So hat Freud die Rede in die Psychotherapie eingeführt und haben Perls und Moreno und einige andere den Ausdruck in die Psychotherapie eingeführt,⁵⁷⁾ und die "neuen Körpertherapien" führen den Leib und den Schrei in die Psychotherapie ein, in einer Zeit, in der Leiblichkeit extrem bedrängt und bedroht ist.⁵⁸⁾

Die Reflexion dieser Zusammenhänge wird uns, wie wir das auf dieser Tagung im Vortrag von Fritz Buchholtz über die abendländische Tradition des Dialog- und Gestaltbegriffes, in den Ausführungen von Hans Peter Dreitzel über die soziohistorischen Bezüge der Gestalttherapie, in dem Referat von

Stefan Blankertz über den politischen Hintergrund von Paul Goodman oder in meinen Ausführungen über die Verbindung von F. Perls zum Anarchismus Landauers⁵⁹⁾ gesehen haben, zu Reichtümern führen, wird uns helfen Fragen zu beantworten, die wir in einer limitierten Hier-und-Jetzt-Perspektive nicht gesehen, geschweige denn überdacht haben. Husserl oder Smuts zu rezipieren oder Goodman zu rezipieren, oder Buber und Mead zu rezipieren oder die frühen Psychoanalytiker, insbesondere der ungarischen Schule zu rezipieren,⁶⁰⁾ wird uns helfen, unsere Identität zu finden; denn Identität heißt nach meiner Auffassung, sich im Kontext am Kontinuum begreifen zu lernen, d.h. in seinem Lebenszusammenhang und in seiner Geschichte.⁶¹⁾ Geschichte ist eben nicht nur unsere persönliche Biographie und ist nicht nur eine Geschichte einer Zeit, sondern sie ist auch eine Geistesgeschichte psychotherapeutischer Strömungen und Schulen.

Die Metareflexion unseres eigenen Anfanges gibt uns eine neue Plattform, um weiter voranzuschreiten. Es würde dabei unser philosophischer Hintergrund deutlicher, und das würde vielleicht dazu führen, so etwas wie eine vorläufige politische Theorie zu finden - vorläufig, weil der ständige Wandel auch die ständige Reformulierung einer solchen Theorie impliziert. Es würde erkennbar werden, daß wir uns gründlich über ethische Positionen auseinandersetzen müßten,⁶²⁾ und zwar über die Ethik der Behandlung von Patienten, des Umganges mit Patienten,⁶³⁾ über die Ethik uns selbst gegenüber (was machen wir eigentlich mit uns selbst?) und andererseits über unsere gesellschaftlich verortete Ethik, unsere Verflechtungen im gesellschaftlichen Zusammenhang.⁶⁴⁾

Derartige Fragen betreffen auch die Ethik von Ausbildung: Was heißt das eigentlich, "eine eigene Ausbildung machen" und Menschen dafür auszurüsten, mit Menschen zu arbeiten?⁶⁵⁾ Es geht ja nicht nur um Kontakt und Begegnung, die Perls sehr stark aufgrund seiner eigenen persönlichen Problematik in den Mittelpunkt gestellt hat,⁶⁶⁾ sondern um ein Beziehungskonzept; denn Begegnung muß in Beziehung münden, wenn sie nicht isoliert im Raum stehen und die Fragmentierungen reproduzieren will, die viele Menschen in ihren frühen Beziehungen erleiden mußten.⁶⁷⁾ Im Hinblick auf unsere Geschichte, unseren ethischen Standort und unsere Identität müssen auch wir zu unserer "guten Kontinuität" finden. Spontaneität, Kreativität (Begriffe, die die Gestaltbewegung kennzeichnen)⁶⁸⁾ gewinnen ihre Fruchtbarkeit eigentlich nur in der Kontinuität, in der Dauer, und zwar der Dauer, die nicht begrenzt, die nicht einengt, sondern die im Sinne von Bergsons durée⁶⁹⁾ fließen läßt, ein immer neues Erfahren und Begegnen, das in eine Vertiefung führt: eine Vertiefung im zwischenmenschlichen Kontakt, eine Vertiefung in der Erkenntnis,

eine Vertiefung im Begreifen unserer selbst und der Welt.

Ich denke, daß eine solche Tagung und der dadurch angeregte Dialog (und weitere Tagungen, die wir auch "dialogisch" begrenzt halten wollen - denn wir wollen auch in Zukunft keine Mammut-Tagungen) für die verschiedenen Richtungen der Gestalttherapie, die hier vertreten sind, die Möglichkeit eines kontinuierlichen Gesprächs bieten. Im kontinuierlichen Dialog formen sich Gestalten, werden prägnant und klären sich Positionen. Und Klärungen sind notwendig: z.B. daß sich die einzelnen Richtungen darüber unterhalten, was ihr Menschenbild oder was ihre Persönlichkeitstheorie ausmacht.⁷⁰⁾ Es ist mir sehr deutlich geworden, wie ungreifbar z.T. die persönlichkeits-theoretischen Prämissen einzelner Diskutanten waren. Hier müssen wir präziser werden. Oder: wenn wir von "Awareness" oder von "Wachstum" in der Gestalttherapie reden, was heißt dann "Awareness"⁷¹⁾ und wie begreift sich und artikuliert sich Wachstum? Wir müssen darüber sprechen, welche Entwicklungstheorie wir vertreten, welche Theorie gesunder und pathologischer Entwicklung, welche Theorie der Zeit usw.

Der Akzent, den Perls auf das Hier-und-Jetzt gelegt hat, darf nicht zur Ausblendung einer historischen Perspektive führen. Perls hatte sich derartigen Fragen nur am Rande zugewandt, seine Interessenschwerpunkte lagen in anderen Bereichen.⁷²⁾ Er hatte zu dieser Art des Theoretisierens auch nicht die persönliche Disposition, und vor allen Dingen mußte er zur Psychoanalyse Gegenakzente setzen - gegen ihre Vergangenheitszentrierung, gegen ihre Ausrichtung an der Pathologie.⁷³⁾ Wir hingegen können - aus einer gewissen historischen Distanz - sehen, daß die ganze Zeit Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft umfaßt, daß der integrierte Mensch Vergangenheitshorizont und Zukunftshorizont hat, daß er in ein Wachstums- und Entwicklungsgeschehen eingebettet ist. Dieses gilt es zu verstehen und zu durchdringen. Gestalttherapie versucht in ihrem Wesen, die Wirklichkeit zu begreifen, d.h. eigentlich, das, was hier gegeben ist, an Welt, an Beziehung, an Leiblichkeit, an Sinnhorizonten, nach der Auffassung phänomenologischer Theorie persönlich zu erfassen und zu durchdringen. Wie die alte Psychoanalyse⁷⁴⁾ (in ihrer Praxis jedenfalls) ist die Gestalttherapie ein phänomenologisch-hermeneutisches Verfahren und trägt bei zu der Realisierung des klassisch-abendländischen Postulats: "Mensch, erkenne dich selbst! Werde, der du bist!" Uns selbst im Leben zu erkennen und zu verstehen, bedeutet gleichzeitig auch, den Mitmenschen verstehen zu lernen und die Welt verstehen zu lernen, weil das Selbst eingewurzelt ist in den Leib, in das Leben, in die Lebenswelt. Das Selbst artikuliert sich mit dem Hintergrund, von dem es untrennbar ist. Der Mensch ist wesensmäßig ein Koexistierender, ein "être-au-monde", um diesen schönen Begriff Merleau-Pontys⁷⁵⁾ zu verwenden.

Diese ganzheitliche Schau, die die Gestalttherapie zu bieten hat, ist für sie im Bereich der psychotherapeutischen Verfahren sehr charakteristisch.⁷⁶⁾ Sie gliedert sich damit ein in die vielfältigen Bemühungen von Menschen heutzutage, Fragmentierungen zu überwinden und zu sehen, daß wir in einem sozialen und ökologischen Organismus leben. Die Gestalttherapie ist in ihren Bemühungen, Entfremdung, Verdinglichung, Zersplitterung zu überwinden, nicht allein. Sie ist ein Element in den vielfältigen Formen des Aufwachens von Menschen, eine Bewegung unter anderen - und ein "großes Erwachen" tut Not.⁷⁷⁾

Die Impulse, die Paul Goodman in den 60-er Jahren gesetzt hat, die Fritz Perls, Erich Fromm, Karen Horney und andere in den 40-er Jahren gesetzt haben,⁷⁸⁾ stehen in einer großen Bewegung von Spüren und Wahrnehmen, daß Fragmentierung und Zerfall, daß Überproduktion und Konsum eigentlich keine dauerhaften Lösungen mehr sind. Das ist in den Referaten von Stefan Blankertz und Hans Peter Dreitzel sehr deutlich geworden. Wir werden deshalb als Psychotherapeuten mit einer tiefgreifenden Paradoxie therapeutischer Existenz konfrontiert, denn wir funktionieren ja auch nach den Mechanismen der Konsumgesellschaft: Psychotherapeuten und Soziotherapeuten, Menschen, die mit anderen Menschen helfend umgehen, müssen eigentlich in besonders scharfer und schmerzlicher Weise erfahren, was es heißt, eingebunden zu sein in die Zwänge von Konsum und Reproduktion und gleichzeitig angetrieben zu sein vom Begehren, von der Sehnsucht, Fragmentierungen zu überwinden und Objektbeziehungen, konsumatorische Beziehungen in intersubjektive Ich-Du-Beziehungen zu verwandeln.⁷⁹⁾

Ich denke, daß viele von uns sich dieser Dissoanz, in der wir eigentlich stehen, nicht genug bewußt sind, weil wir uns natürlich auch vor solchen Erkenntnissen schützen müssen. Wir verdrängen und stehen damit in den Prozessen und Mechanismen kollektiver Verdrängung, die zu entlarven bei uns selbst und bei unseren Klienten und auch im übergreifenden Kontext eigentlich zur Aufgabe von Psychotherapie, Psychoanalyse, Gestalttherapie (sie stehen beide gleichermaßen in einer kulturkritischen Tradition) gehören.⁸⁰⁾ Die Psychotherapie ist eingetreten in einen Leerraum von Institutionen, die verblasen oder verschwunden sind.⁸¹⁾ Psychotherapie ersetzt zum Teil das eheliche Gespräch, ersetzt die Kommunikation unter Freunden, Psychotherapie ersetzt nachbarschaftliches Miteinander, religiöse Gemeinschaft und Ausdrucksformen, und das ist eine sehr gefährliche Entwicklung, die wir sehen und der wir steuern müssen. Es kann nicht Ziel psychotherapeutischer Arbeit sein, Substitut gewachsener Institutionen zu werden, zur Ersatzfunktion für zwischenmenschliche Kommunikationsformen im Sinne einer Dauer-einrichtung, als Dienstleistungsgewerbe für Zwischenmenschlichkeit⁸²⁾ (ich spreche hier nicht über Notfallinterventionen). Es kann nicht Aufgabe der

Psychotherapie sein, defizienten gesellschaftlichen Strukturen mit einer immer weitergreifenden Klientisierung gesellschaftlicher Gruppen zu begegnen. Vielmehr muß sie den Ursachen solcher Phänomene nachgehen und zur Festigung von Intersubjektivität und zur Restitution "gewachsener Strukturen" beitragen.

Konsequent gedacht, wäre die Psychotherapie eine Disziplin, deren Aufgabe und Ziel es sein müßte, sich selbst weitgehend überflüssig zu machen. Ein solcher Gedanke geht natürlich an unsere Existenz und ist auch in vieler Hinsicht ein sozial-utopischer Entwurf, der sich unter den herrschenden Bedingungen insgesamt nur schwer realisieren ließe. Aber ich denke, wir müssen eine Bewußtheit dafür behalten, daß es hinter den Hintergründen noch Hintergründe gibt; wir müssen eine Bewußtheit bei unseren Patienten schaffen, daß hinter den biographischen Hintergründen eben gesellschaftliche Gesamtzusammenhänge stehen; wir müssen die Ursachen hinter den Ursachen erkennen,⁸³⁾ um auf diese Weise zu Multiplikatoren für psychosoziale "Awareness-Prozesse" zu werden. Das Self-Awareness-Konzept der klassischen Gestalttherapie muß sowohl auf seiten des Therapeuten wie auch auf seiten der Patienten zum Konzept "komplexer Awareness" für die historischen, sozialen und ökologischen Zusammenhänge erweitert werden.⁸⁴⁾

Die Gestalttherapie hat darüberhinaus (meiner Meinung nach) einen besonderen Auftrag, weil sie an ganz spezifischen Punkten der Entfremdung in unserer Gesellschaft ansetzt. Die moderne Gesellschaft ist von einem rasanten Anstieg digitaler Information gekennzeichnet: eine Steigerung des kognitiven Inputs bei gleichzeitiger radikaler Verknappung sensorischen Inputs, d.h. von unmittelbaren, sinnhaften Erfahrungen. Kinder sehen im Fernsehen Kühe auf der Weide. Sie wissen, daß Milch von "glücklichen Kühen" kommt, und manche Kühe sind auch violett. Aber sie wissen nicht mehr, wie natürliche Milch schmeckt, wie sich eine Kuh anfühlt, sie wissen nicht mehr, wie Heu riecht. Diese Verminderung sensorischer Wahrnehmung bewirkt, daß man sich selbst nicht mehr richtig spüren kann, und so wird versucht, dieses Defizit durch Grob-Stimulierungen zu kompensieren. Man schaue z.B. auf die nicht gerade kleine Population von Jugendlichen, die harte Videos konsumieren, Horror- und Pornostreifen, und die nur durch sie grobe sensorische Stimulierungen spüren können, weil ihnen die Feinstimulierung abhanden gekommen ist; und wenn wir in ihre Sprache hören, dann erleben wir eine gravierende Entdifferenzierung des sprachlichen Ausdrucks und Verhaltens, einen Verlust der emotionalen Fülle und der Feingestimmtheiten im Sprechen. Wir erleben im Konsum von Rauschmitteln eine destruktive Haltung gegenüber der eigenen Leiblichkeit, ein hoher Preis für die "chemischen Träume".

Die Gestalttherapie bietet hier besondere Möglichkeiten, die verarmte, entsinnlichte, handlungslose Sprache wieder anzureichern, z.B. durch die Interventionsstrategien "wie erlebst du das?" "tu das noch einmal!", durch die kreativen Medien.⁸⁵⁾ Sie koppelt den verbalen Inhalt wieder zusammen mit dem sensorischen Erlebniskontext und diesen mit der konkreten leiblichen Aktion, wie das Goodman in seiner Theorie der Handlungssprache⁸⁶⁾ vertreten hat. Gestalttherapie führt in der Identifikation mit den Leibwahrnehmungen und den Ausdrucksformen des Leibes zu einer Wiederaneignung von Leiblichkeit und von Zwischenleiblichkeit durch die direkte und emotional-sinnenhafte Kommunikation, die sich als zwischenleibliches Geschehen, als eine wechselseitige Präsenz von Menschen, die miteinander leiblich in Raum und Zeit gegenwärtig sind,⁸⁷⁾ vollzieht. Ich denke, daß Gestalttherapie hier sehr wichtige psycho- und soziohygienische Beiträge zu leisten hat.

Diese Gedankenbewegung führt zwingenderweise und notwendigerweise zu Soziotherapie⁸⁸⁾ und Pädagogik⁸⁹⁾ und präventiven Maßnahmen.⁹⁰⁾ Ich meine, daß wir diese Bereiche auch verantwortlich weiterentwickeln und ausbauen müssen. Die Menschen heute sind in einer sehr großen Not durch die sensorische Verknappung. Deswegen kommen ja die "neuen Körpertherapien", die "kreativen Medien", die Psycho-Gruppen so stark an, weil sie auf ein Vakuum treffen, ein Moment kultureller Frustration. Aber Psycho-Gruppen haben nicht das gebracht, was sie verheißen haben. Schon Perls hat angeprangert, daß sie "instant joy", also Fertigfreude geliefert haben⁹¹⁾, Sexualität, Sinneserfahrungen im Schnellverfahren. An dieser Situation hat sich seit dem Ende der 60-er Jahre bis heute nur wenig geändert. Und die Jagd nach Erlebnissen geht weiter, jetzt nach spirituellen, transzendentalen, religiösen Erfahrungen, die in Workshops vermarktet werden.⁹²⁾ Der Schamanenimport und der Handel mit Sufi-Weisheit findet seine Abnehmer. Aber ich denke, auch dort kommt nach einiger Zeit der Umschwung, die Enttäuschung und die Depression. Die innere Leere der "Sensation-seaker" wird immer größer werden. In der Subkultur der One-Shot-Gruppen⁹³⁾ wird mütterliche Zuwendung, väterliche Sicherheit gesucht, geschwisterliche Gemeinschaft. Und wenn die "Trainer" und "Therapeuten" das nicht liefern können, übernehmen die Überväter und Großen-Mütter, die Mas und die Gurus das Feld. Die Gruppen werden zu Scheinfamilien. In ihnen wird Kontakt praktiziert, manchmal auch Begegnung, das aber ohne Beziehung, ohne Dauer. Die Teilnehmer können nicht Beziehungen verinnerlichen, um ihre Defizite zu füllen, sondern sie bleiben hungrig. Sie "fressen und können nicht verdauen", wie es Perls in einem sehr klaren Statement zur Erklärung früher Defizite formuliert hat.⁹⁴⁾ In anderen Gruppen entsteht so etwas wie eine psychische Abhängigkeit von den "Therapeuten" als neuen Heilslehrern, wodurch wirkliches Wachstum und wirkliche Spiritualität⁹⁵⁾ verhindert wird.

Dies alles hat mit Gestalttherapie nichts zu tun, und die Verwendung von Gestaltmethoden zur kurzzeitigen Überdeckung eines emotionalen Vakuums ist ein gefährlicher Mißbrauch, gegen den sich Fritz und Lore Perls immer gewendet haben.⁹⁶⁾ Wir müssen darauf hinwirken, daß wir diesen Tendenzen von Mißbrauch begegnen, dadurch, daß wir in unserer Arbeit weiterhin die Kontinuität gewährleisten, die Menschen das Gefühl vermittelt, getragen zu sein. Denn nur, wenn sie dieses Grundvertrauen wieder erfahren, das eben nicht nur als Sozialisationseffekt zwischen Mutter und Kind gebildet wird, sondern nach unserem theoretischen Ansatz in der existentiellen Verwurzeltheit mit dieser Welt gründet, wenn sie wieder zu einer Basissicherheit wie in der vorgeburtlichen Geborgenheit des mütterlichen Schoßes Zugang finden können, entsteht erneut ein Vertrauen in das Leben.⁹⁷⁾ Das Grundvertrauen des frühen Milieus gründet in der Beständigkeit. Wir reproduzieren Trennung und Fragmentierung, wenn dieses Grundvertrauen in unserer Begegnung und Beziehung mit den Patienten fehlt. Wenn es aber in unseren Therapiegruppen, Einzeltherapien, in unserer pädagogischen Arbeit für Menschen erfahrbar wird, und zwar nicht nur einmal und kurz, sondern mit Dauer, mit Verlässlichkeit, dann glaube ich, können wir heilend wirken im Sinne von heal, "ganz", nicht nur als Reparieren von Schadstellen.

Es ist dies auch die Kernaussage des Buches, das ich für einen der bedeutendsten Texte für die moderne Psychotherapie halte: "Der kleine Prinz" von Saint-Exupery⁹⁸⁾. Ich denke da speziell an den Dialog zwischen dem kleinen Prinzen und dem Fuchs. Da geht es um das Zähmen, das sich Vertraut machen. Und das heißt, Verantwortung übernehmen ein Leben lang. Es geht nicht nur um die Fähigkeit, im Moment, im "Hier-und-Jetzt" situativ zu antworten, wie eine verkürzende Interpretation des Perlschen Wortspiels "responsability - response-ability" suggerieren könnte.⁹⁹⁾ Das hieße, den Verantwortungsbegriff mißverstehen, der bei Perls dialogisch ist, ein Begegnungsbegriff. Es wird geantwortet, auf Angebote oder Fragen eines konkreten Menschen. Saint-Exuperys Verantwortungskonzept verweist auf die Fähigkeit zu lieben, ein Beziehungsbegriff. Das bedeutet ein Hinausgehen über das "Gestalt-Gebet",¹⁰⁰⁾ eine Überschreitung, die heute erforderlicher ist denn je: Vertrauen schaffen durch Verantwortung ein Leben lang. Das heißt nun nicht, daß wir unsere Patienten in Abhängigkeit halten sollen, sondern daß wir ihnen eine Zeitlang das Gefühl von Präsenz, von Zuwendung und Annahme geben, Qualitäten, die sie nicht erleben konnten oder die sie fragmentiert erleben mußten, durch gestörte Mutter-Kind-Beziehungen, durch gestörte Familiensysteme,¹⁰¹⁾ durch einen Vater, der nicht präsent war, durch einen lebensfeindlichen ökologischen Raum usw. Wenn sie in ihrer Therapie solche Erfahrungen machen können, in denen Dauer und Beständigkeit

von Subjekt zu Subjekt gewährleistet ist (die Analytiker sprechen von "Objektkonstanz"), dann kann die Gewißheit gewonnen werden, daß sie sich auf Menschen verlassen können, daß sie ihnen vertrauen können, daß sie bei ihnen aufgehoben sind, und das ist der Boden der Hoffnung.¹⁰²⁾

Der Aufbau eines solchen Vertrauensklimas hat auch Rückwirkungen nach "außen" in die sozialen Bezüge des Patienten und auf gesellschaftliche Strukturen. Es wird ein Beitrag zur Humanität geleistet, obwohl ich natürlich meine, daß man durch psychotherapeutische Interventionen allein eine humane Gesellschaft nicht schaffen kann. Vielleicht bedeutet hier auch Gesellschaft für den einzelnen in einer gewissen Weise das Ausgesetztsein an eine Fremdheit, gegen die er "Leben in Gemeinschaften" stellt und sich Gruppen von Vertrautheit schafft, die miteinander beginnen, von Gruppe zu Gruppe vertrauensvoll und verantwortlich zu kooperieren, wie es Landauers Vision ist.¹⁰³⁾ Hier erweist sich Verantwortung als "Praxis von Verantwortung"; sie wird kämpferisch, "engagierte Verantwortung", wie ich das einmal nannte,¹⁰⁴⁾ - ein politischer Handlungsbegriff. Goodman hat den Begriff der Verantwortung in diesem Sinne verstanden und praktiziert. Er hat sich dabei auf Kants "kategorischen Imperativ"¹⁰⁵⁾ bezogen, der mir persönlich aber zu streng, zu gesetzlich ist. "Engagierte Verantwortung" ist für mich ein "anthropologischer Imperativ", der besagt, "so zu handeln, daß mein Tun vor Menschen mit klarsichtigen und liebevollen Herzen bestehen kann."

Auf einer solchen Grundlage können Therapien gelingen, können sich Menschen zu Gemeinschaften zusammenschließen, können Gemeinschaften kooperieren und Gesellschaft bilden, die von Vertrauen, von confidentia getragen ist. Dazu können wir beitragen. Das ist keine enthobene, gänzlich unerreichbare gesellschaftliche Utopie; das sind die kleinen Schritte, von denen Goodman spricht, das ist ein Realpragmatismus, der nicht verkürzend ist.¹⁰⁶⁾ Er besagt: Es ist etwas Machbares, Gemeinschaften in der Gesellschaft zu schaffen, im therapeutischen, pädagogischen und vor allen Dingen im alltäglichen Kontext, die auf diesem "Füreinander engagiert verantwortlich Sein" aufbauen oder zumindest sich aktiv darum bemühen. Ich denke, daß wir hier nicht in Größenphantasien über die Allmacht von Therapie abheben dürfen, sondern uns bewußt sein müssen, daß wir etwas tun können und daß wir dabei nicht alleine stehen. Das ist kein Spezifikum von Gestalttherapie, sondern eine Bewegung in der gegenwärtigen Kultur, die von allen Seiten weiterentwickelt werden muß.

Ich hoffe, daß wir in der Rückbesinnung und Neubesinnung und Umbesinnung, was derartige Konzepte anbetrifft, auch unsere Arbeit leichter und besser

tun können. Es ist uns eigentlich hier nur möglich, in der Gemeinschaft gemeinschaftlich zu arbeiten, denn als Einzelkämpfer sind wir verloren. Der marginale Mensch steht immer in einer verlorenen Schlacht.¹⁰⁷⁾ Wenn wir also hier auf unserer Tagung Dissens in der einen oder anderen Frage haben, so denke ich an die Idee von Paul Goodman, daß Dissens, kontroverse Aggression auf der Basis von Grundvertrauen eine Möglichkeit ist, Differenzen zu integrieren¹⁰⁸⁾ oder zu bejahren, um - wo erforderlich - in unterschiedlichen Konzepten weiterzuarbeiten. Denn die Wirklichkeit ist vielgestaltig, sie ist polymorph. An die Wirklichkeit heranzugehen, erfordert Mehrperspektivität. Es gibt nicht die Wirklichkeit, und es gibt nicht die richtige Methode (ich wehre mich gegen einen solchen Ansatz sowohl in der Ausbildung als auch in der therapeutischen Praxis), sondern es gibt das Bemühen, Wirklichkeit und Phantasie ernsthaft zu gestalten und sich über beides in Korrespondenz und in dialogischen Prozessen zu verständigen. Und da wird man vielfach Konsens finden als Übereinstimmung in der Sache, und da wird man vielfach Konsens darüber finden, daß man unterschiedlicher Meinung ist. Allein das ist schon viel wert, weil damit die Plattform für weiteres Gespräch miteinander gegeben ist.

Ich habe gesehen und erlebt, daß wir hier eine solche Plattform miteinander gefunden haben. So sind für die Zukunft vielfältige Möglichkeiten offen - für neues Fließen, für neue Integration, für neue Kreation, für Überschreitungen zu neuen Horizonten. Mit diesen Überlegungen möchte ich unsere Tagung abschließen und allen danken, die hierher gekommen sind. Mein besonderer Dank gilt den Mitarbeitern, die diese Tagung vorbereitet haben, den Referenten und Gruppenleitern und euch allen. Ich wünsche eine gute Heimreise und viele fruchtbare Impulse für den Alltag.

Anmerkungen

Dem Vortrag wurden ausführliche Anmerkungen beigegeben, um damit eine Dokumentation der Entwicklung von Konzepten und Gedankengängen zu geben.

- 1) Petzold, H.G., Die Gestalttherapie von Fritz Perls, Lore Perls und Paul Goodman, Integrative Therapie 1/2 (1985), 5-72.
- 2) Perls, F.S., Hefferline, R., Goodman, P., Gestalt Therapy, Julian Press, New York 1951.
- 3) vgl. H. Petzold, Einführungen zu F.S. Perls, Gestalt, Wachstum, Integration, Junfermann, Paderborn 1980, 7-16 und: F.S. Perls, Gestalt-Wahrnehmung, Verlag für Humanistische Psychologie W. Flach, Frankfurt 1981, 9-12.
- 4) Perls, F.S., Gestalt Therapy Verbatim, Real People Press, Lafayette 1969.
- 5) Diels, H., Fragmente der Vorsokratiker, Heraklit, Fragment Nr. 12 und Nr. 49a, Rowohl, Reinbek 1957.
Zum herakleischen Denken bei Perls vgl. op.cit. Amerk. 7, S.86:
"... every new theory 's superseded by a still newer one..." und Freud (1923), der von der Psychoanalyse sagt: "...sie tastet sich an der Erfahrung weiter, ist immer unfertig, immer bereit, ihre Lehren zurechtzurücken oder abzuändern" ("Psychoanalyse" und "Libidotheorie", GW Bd. 13, 209-233).
- 6) Perls, Lore, in: Wysong, J., Rosenfeld, E., An oral history of Gestalt therapy, Gestalt Journal Publ., Highland, New York 1982.
- 7) Perls, F.S., Ego, Hunger and Aggression, Durban 1942; Random House, New York 1969.
- 8) Goodman, P., The may pamphlet, in: Art and Social Nature, Vinco Publ. Co., New York 1946.
- 9) Roszak, Th., Gegenkultur, Econ, Düsseldorf 1972.
- 10) Petzold, H., Psychotherapie und Körperdynamik, Junfermann, Paderborn 1974;
idem, Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung, Junfermann, Paderborn 1980.
idem, Mit alten Menschen arbeiten, Pfeiffer, München 1985.
- 11) Perls, F.S., Das Ich, der Hunger und die Aggression, Klett, Stuttgart 1978, 10.
- 12) Perls, F.S., Theory and Technique of Personality Integration, A.J. Psychiatry, 2 (1948) 564-586; dtsh. in: Perls, F.S., Gestalt, Wachstum, Integration, Junfermann, Paderborn 1980.
- 13) Bünthe-Ludwig, Ch., Gestalttherapie - Integrative Therapie, in: Petzold, H.G. (Hrsg.), Wege zum Menschen. Persönlichkeiten und Methoden moderner Psychotherapie, Junfermann, Paderborn 1984, Bd. I, 217-307;
Hartmann-Kottek-Schroeder, L., Gestalttherapie, in: Corsini, R., Handbuch der Psychotherapie, Beltz, Weinheim 1983, Bd. I, 281-320;
Petzold, Op.cit. Anmerk. 1.
- 14) vgl. Perls, Hefferline, Goodman, o.p.cit. Anmerk. 2; Zinker, J., Gestalttherapie als kreativer Prozeß, Junfermann, Paderborn 1982.
- 15) Petzold, H., Das Korrespondenzmodell in der Integrativen Agogik, Integrative Therapie 1 (1978) 21-58; idem, Modelle und Konzepte zu integrativen Ansätzen der Therapie, Integrative Therapie 4 (1980) 323-350; auch in Petzold, H., Methodenintegration in der Psychotherapie, Junfermann, Paderborn 1982, 83-112.

- 16) Der Begriff "Integrative Therapie" wurde von mir zuerst 1965 - also bevor ich mit der Gestalttherapie von F.S. Perls in Kontakt kam - verwandt, weil mir die Integration von Körpertherapie, Psychotherapie und Nootherapie sowie von sozialarbeiterischen und pädagogischem Handeln in einem ganzheitlichen Arbeiten mit Menschen unverzichtbar schien; vgl. H. Petzold, Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la viellesse et dans la viellesse, Publications de L'Institut St. Denis 1 (1965) 4-16, dtsh. in: H. Petzold, Mit alten Menschen arbeiten, Pfeiffer, München 1985.
Ein integrativer Denkansatz wurde mir durch die Breite meines Studiums, das integrative Denken von G. Marcel, M. Merleau-Ponty, P. Ricoeur in der Philosophie und von V.N. Iljine in der Psychologie und Psychotherapie nahegebracht, und so war der Kontakt mit dem Perls'schen Integrationsansatz für mich schlüssig und lag in der Linie meiner eigenen Integrationsuche.
- 17) Polster, I., Polster, M., Gestalttherapie, Kinder, München 1974; J. Zinker, Das phänomenologische Hier-und-jetzt als Grundlage der Gestalttherapie, Integrative Therapie 1 (1975) 13-23.
- 18) Petzold, H., 1984, op.cit. Anmerk. 1 und 1980 op.cit. Anmerk. 10.
- 19) Petzold, H., Maurer, Y., Integrative Gestaltpsychotherapie in: Y. Maurer, Bedeutende Psychotherapieformen der Gegenwart, Hippokrates, München 1985, 61-86.
- 20) vgl. B. Waldenfels, Phänomenologie in Frankreich, Suhrkamp, Frankfurt 1983; vgl. H. Petzold, J. Sieper, Quellen und Konzepte der integrativen Agogik, in: H. Petzold, G. Brown, Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung, Pfeiffer, München 1977, 14-36.
- 21) Barlow, A., Gestalt - antecedent influence or historical accident, Gestalt Journal 2 (1981) 35-54; S. Tobin, Self-disorders, Gestalt Therapy and Self-Psychology, Gestalt Journal 2 (1982), 3-44.
- 22) Petzold, H., Vorüberlegungen und Konzepte zu einer integrativen Persönlichkeitstheorie, Integrative Therapie 1/2 (1984) 73-115; H.J. Walter, Der gestalttheoretische Ansatz in der Psychotherapie, in: K. Guss, Gestalttheorie und Erziehung, Steinkopff, Darmstadt 1975; idem, Gestalt-Therapie - Ein psychoanalytischer und gestalttherapeutischer Ansatz, Gruppendynamik 8 (1977) 3-27; idem, Gestalt-Therapie und Psychotherapie, Steinkopff, Darmstadt 1978 Bünthe-Ludwig, Hartmann-Kottek-Schroeder, op.cit. Anmerk. 13.
- 23) Petzold, H., Kreativität und Konflikte, Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Junfermann, Paderborn 1983; H. Petzold, R. Frühmann, Modelle der Gruppe, Gruppenpsychotherapie und Gruppenarbeit, Junfermann, Paderborn 1986; Petzold H., Psychodrama and role-playing in groupwork, in: Benne, K.D., Bradford, L.P., Gibb, J.R., Lippitt, R.D., The laboratory methods of changing and learning, Science and Behaviour Books, Palo Alto 1975, 365-392.
- 24) Petzold, H., Frühmann, R., op.cit. Anm. 23.
- 25) Etwa im Unterschied zu J.O. Stevens, Die Kunst der Wahrnehmung, Kaiser, München, 1975; s. z.B. H. Petzold, B. Metzmacher, Kreative Medien, Awareness-Training und Interaktionsspiele der Integrativen Gestalttherapie in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, in: Kreuzer, K.J., Handbuch der Spielpädagogik, Schwann, Düsseldorf 1984 Bd. 4, 253-268; H. Petzold, C. Epe, Das Spiel und seine Bedeutung für die stationäre Langzeittherapie mit drogenabhängigen Jugendlichen in der Integrativen Gestalttherapie, in: Kreuzer (1984), Bd. 4, 399-411.

- 26) Feder, B., Ronall R., Beyond the Hot Seat. Gestalt Approaches to group, Brunner & Mazel, New York 1980; dtsh.: Gestalgruppen, Klett, Stuttgart 1983.
- 27) Petzold, H., Heinl, H., Weiterbildungsrichtlinien Gestaltpsychotherapie, Fritz Perls Institut, Düsseldorf 1984, 4. Aufl.; Vöobus, K.V., Gegen die Psychotechniker oder ein Plädoyer für die Gestaltanalyse als Einzeltherapie, Integrative Therapie 3 (1975) 102-108.
- 28) Petzold, H., Heinl, H., Einige Gedanken zu Inhalt und Struktur von Supervision in der Psychotherapieausbildung, Gestalt-Bulletin 1/2 (1981) 38-41; Petzold, H., Lemke, J., Gestaltsupervision als Kompetenzgruppe, Gestalt-Bulletin 3 (1979) 88-94; Schreyögg, A., Das Konzept der Gruppe in der Supervision, in: Petzold, Fröhmann (1986) op. cit. Anmerk. 24.
- 29) Petzold, H., Integrative Therapie ist Kreative Therapie, Fritz Perls Institut, Düsseldorf 1975; idem, Puppen und Puppenspiel in der Psychotherapie, Pfeiffer, München 1983; idem, Mit alten Menschen arbeiten, Pfeiffer, München 1985; Bubolz E., Methoden kreativer Therapie in einer integrativen Psychotherapie mit alten Menschen, in: Petzold, H., Bubolz E., Psychotherapie mit alten Menschen, Junfermann, Paderborn 1979, 343-382.
- 30) Petzold, H., Psychotherapie und Körperdynamik, Junfermann, Paderborn 1974; idem, Leiblichkeit, Junfermann, Paderborn 1985.
- 31) Johnson, L., Der körperorientierte Therapieansatz bei W. Reich und F. Perls, in: Petzold, H., Die neuen Körpertherapien, Junfermann, Paderborn 1977, 194-206; Kamm, J., Gestalttherapie und Körperarbeit, ibid. 1977, 207-217; Kogan G., Your body works, Transformations Press, Berkeley 1980,
- 32) Besems, T., Integrative Therapie als Ansatz zu einer "kritischen" Gestalttherapie, Integrative Therapie 3/4 (1977) 187-193; Heinl, H., Petzold, H., Walch, S., Gestalttherapie mit Patienten aus benachteiligten Schichten, in: Petzold, H., Heinl, H., Psychotherapie und Arbeitswelt, Junfermann, Paderborn 1983, 267-309; Petzold, H., (Hrsg.), Psychotherapie und Friedensarbeit, Integrative Therapie 4 (1984) erw. als Buch, Junfermann 1986.
- 33) Blankertz, St., Goodman, P., Staatlichkeitswahn, Die Büchse der Pandora, Münster 1980; Blankertz, St., Kritischer Pragmatismus. Zur Soziologie Paul Goodmans, Die Büchse der Pandora, Wetzlar 1984; Blankertz, St., Vortrag in diesem Sammelband, S.
- 34) Lowen, A., Physical dynamics of character structure, Grune & Stratton, New York 1958.
- 35) Perls, F.S., Gestalt Therapy Verbatim, op.cit. Anmerk. 4; Petzold, H., Das Hier-und-Jetzt-Prinzip in der psychologischen Gruppenarbeit, in: Bachmann, C., Kritik der Gruppendynamik, Fischer, Frankfurt 1981, 219-299.
- 36) Simkin, J., Minilectures in Gestalt Therapy, Celestial Arts, Millbrae, 1976.
- 37) Landauer, G., Aufruf zum Sozialismus, Verlag Büchse der Pandora, Münster 1978; Buber, M., Das Problem des Menschen. Lambert Schneider, Heiðelberg 1971, 4. Aufl.; M. Sperber, Der andere Sozialismus, in: Petzold (1986) op.cit. Anmerk. 32.
- 38) Loc. cit. Anmerk. 33.
- 39) Petzold, H., op. cit. Anmerk. 15.

- 40) Marcel G., Die Menschenwürde und ihr existentieller Grund, Knecht, Frankfurt 1965; Troisfontaines, R., Le l'existence a l'être, Loewen 1968.
- 41) Mead, G.H., Geist, Identität, Gesellschaft, Suhrkamp, Frankfurt 1975; vgl. Joas, H., Praktische Intersubjektivität. Die Entwicklung des Werkes von G.H. Mead, Suhrkamp, Frankfurt 1981.
- 42) Buber, M., Ich und Du, Lambert Schneider, Heidelberg 1968.
- 43) Brecht, B., Die Mutter, Stücke. Berlin (DDR), 1957, Bd. 5, 89.
- 44) Dies ist in besonderer Weise die Perspektive Adlers, der als einer der Vorläufer der humanistischen Psychologie gewertet werden muß; vgl. Titze, M., Alfred Adler und die humanistische Psychologie, Integrative Therapie, 3/4 (1978) 222-230.
- 45) Petzold, H., op. cit. Anmerk. 35 und idem, Leibzeit, Integrative Therapie 2/3 (1981), 167-178.
- 46) Buhl, E., Wie politisch sind Gestalttherapeuten? Eine Untersuchung zu "sozialer Kompetenz" und "sozialem Engagement", Integrative Therapie 4 (1984) 380-401.
Heerkerens, H.P., Aspekte der Berufstätigkeit von Gestalttherapeuten, Integrative Therapie 1/2 (1984), 167.
- 47) Petzold, H., Mathias, U., Rollenentwicklung und Identität, Junfermann, Paderborn 1982, 186.
- 48) Petzold, H., Theater oder Das Spiel des Lebens, Verlag für Humanistische Psychologie W. Flach, Frankfurt 1982.
- 49) Goodman, P., Utopian essays and practical proposals, Vintage, New York 1962.
- 50) vgl. Die Konzeption Merleau-Pontys vom "être-au-monde"; Müller, W., Etre-au-monde, Grundlinien einer philosophischen Anthropologie bei Maurice Merleau-Ponty, Bouvier, Grundmann, Bonn 1975.
- 51) vgl. Buchholtz, F., Vortrag in diesem Band, S. 0 , Petzold, H., Antinomie und Synthese, Kyrios 3/4 (1967), 229-251.
- 52) Petzold, H., Gestalttherapie und Psychodrama, Nicol, Kassel 1973.
- 53) Hagehülsmann, H., Begriff und Funktion von Menschenbildern in Psychologie und Psychotherapie, in: Wege zum Menschen, Junfermann, Paderborn 1984, Bd. 1, 9-44; Herzog, L., Modell und Theorie in der Psychologie, Hogrefe, Göttingen 1984.
- 54) Perls, L., Begriffe und Fehlgriffe der Gestalttherapie, Integrative Therapie 3/4 (1978), 208-214.
- 55) vgl. Anmerk. 1.
- 56) vgl. Anmerk. 13 und Anmerk. 3, sowie Petzold, H., Trends and Developments of Gestalt Therapy in Europe (European Sources of Gestalt Therapy), Bulletin van de Nederlandse Vereniging voor Gestalttherapie, Jan. 1985, 14-27.
- 57) Petzold, H., Psychodrama - Die ganze Welt ist eine Bühne, in: Wege zum Menschen, Junfermann, Paderborn 1984, Bd. 1, 111-216.
- 58) Idem, Der Schrei in der Psychotherapie, in: Leiblichkeit, Junfermann, Paderborn 1985, 547-572.
- 59) Loc. cit. Anmerk. 1, (1984) 12-16.

- 60) Cremerius, J., "Die Sprache der Zärtlichkeit und der Leidenschaft", Reflexion zu Sándor Ferenczis Wiesbadener Vortrag von 1932, *Psyche* 11, (1983) 988-1015; idem, vom Handwerk des Psychoanalytikers: Das Werkzeug der psychoanalytischen Technik, Frommann-Holzboog, Stuttgart 1984, Bd. 1, 187-209.
- 61) Petzold, H., Sich selbst im Lebensganzen verstehen lernen, in: Mit alten Menschen arbeiten, Pfeiffer, München 1985.
- 62) Heimannsberg, B., Schuld und Schuldgefühle in theoretischen Konzepten der klassischen Gestalttherapie von Perls und in den Weiterentwicklungen der integrativen Gestalttherapie. Graduierungsarbeit, Fritz Perls Institut, Düsseldorf 1985.
- 63) Spiegel-Rösing, I., Der ethische Kontext, Ethik der Medizin, Thanatologie und Psychotherapie, in: Spiegel-Rösing, I., Petzold, H., Die Begleitung Sterbender, Junfermann, Paderborn 1984, 31-84.
- 64) Petzold, H., Neue Körpertherapien für den bedrohten Körper. Vortrag auf den New Age Tagen, Zürich 14.11.1984, in: Petzold, H., Scharfe, H., Kreative Aggression. Festschrift für G. Bach, Junfermann, Paderborn 1985.
- 65) Idem, Zur Ausbildung dynamisch orientierter Bewegungstherapeuten, in: Leiblichkeit, Junfermann, Paderborn 1985, 587-603.
- 66) Perls, F.S., Gestalt-Wahrnehmung, Verlorenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne. Verlag für Humanistische Psychologie W. Flach, Frankfurt 1982.
- 67) Miller, A., Du sollst nicht merken, Suhrkamp, Frankfurt 1982.
- 68) Zinker, J., Gestalttherapie als kreativer Prozeß, Junfermann, Paderborn 1982; Petzold, H., op. cit. Anmerk. 29.
- 69) Bergson, H., Zeit und Freiheit, Diederich, Jena 1920; Oeuvres, Presses Universitaires de France, Paris 1970.
- 70) Hagehülsmann, op. cit. Anmerk. 53; Petzold, H., Vorüberlegungen und Konzepte zu einer integrativen Persönlichkeitstheorie, Integrative Therapie 1/2 (1984) 73-115.
- 71) Davis, B., Ursprung und Bedeutung des Awareness-Konzeptes in der Gestalttherapie, Graduierungsarbeit, Fritz Perls Institut, Düsseldorf 1985.
- 72) Perls, F.S., Gestalt, Wachstum, Integration. Junfermann, Paderborn 1980.
- 73) Ibid. und op. cit. Anmerk. 7
- 74) vgl. Ricoeur, P., Die Interpretation, Suhrkamp, Frankfurt 1969; idem, Hermeneutik und Psychoanalyse, Kösel, München 1974; idem, Temps et Récits, Paris 1983.
- 75) Loc. cit. Anmerk. 50.
- 76) vgl. die verschiedenen, in dem zweibändigen Werk "Wege zum Menschen" dargestellten Verfahren; Junfermann, Paderborn 1984.
- 77) Perls rekuriert immer wieder auf dieses Zen-Konzept.
- 78) Perls, op. cit. Anmerk. 12; Horney, K., Neuroses and Human Growth, New York 1950; Fromm, E., Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, DVA, Stuttgart 1976.
- 79) vgl. Die Rolle des Therapeuten, loc. cit. Anmerk. 10.
- 80) Petzold, H., Gestalttherapeutische Perspektiven zu einer engagierten und kritischen Thanatotherapie, in: Mit alten Menschen arbeiten, Pfeiffer, München 1985.

- 81) Idem,, Kranke lassen sich nicht "recyclen", Zeitschrift für Humanistische Psychologie 1/2 (1982), 21-33.
- 82) vgl. Huck, K., Petzold, H., Death Education, Thanatagogik, in: Spiegel-Rösing, I., Petzold H., op. cit. Anmerk. 63, S. 501-576.
- 83) Idem, Vorsorge - ein Feigenblatt der Inhumanität. Prävention, Zukunftsbewußtsein und Entfremdung, Zeitschrift für Humanistische Psychologie, 3/4 (1981) 82-90.
- 84) Idem, op. cit. Anmerk. 15; Davis, B., op. cit. Anmerk. 71.
- 85) Petzold, H., Orth, I., Poesie und Therapie, Junfermann, Paderborn 1985.
- 86) Goodman, P., Speaking and Language: Defense of Poetry, Random House, New York 1971; idem, Creator Spirit Come. Literary Essays, Free Life Edition, New York 1977.
- 87) Petzold, H., Leiblichkeit, Junfermann, Paderborn 1985; idem, Grundfragen der menschlichen Kommunikation im Lebensverlauf, Gestalt-Bulletin 1/2 (1981) 54-69.
- 88) Rahm, D., Gestaltberatung, Junfermann, Paderborn 1985, 2. Aufl.; Schreyögg, op. cit. Anmerk. 28; Hille, J., Gestaltsoziotherapie, Fritz Perls Institut, Düsseldorf 1984.
- 89) Petzold, H., Brown, G., Gestaltpädagogik, Pfeiffer, München 1977.
- 90) Portele, G., Zur Prophylaxe von Neurosen - eine gestalttherapeutische Perspektive, Integrative Therapie 2/3 (1983) 180-197.
- 91) Perls, op. cit. Anmerk. 35.
- 92) Giese, E., "Bleib bei Dir und geh da ganz 'raus' - einige Beobachtungen und Überlegungen zu den Psychogruppen, DGVt-Mitteilung 4 (1984) 575; dagegen aber: Petzold H., Fehlmeinungen und Vorurteile zur Gestalttherapie - Stellungnahme zum Artikel von Eckhard Giese, DGVt-Mitteilung 4 (1984) 592, und Heekerens, H.P., Gestalttherapie im Zerrspiegel - eine Reaktion auf E. Giese, in: Gestalt-Bulletin 1 (1985).
- 93) Bach, G., Molter, H., Psychoboom: Wege und Abwege moderner Psychotherapie, Diederichs, Düsseldorf 1976.
- 94) Op. cit. Anmerk. 7.
- 95) Petzold, H., Psychotherapie, Meditation und Gestalt, Junfermann, Paderborn 1983.
- 96) Perls, L., loc. cit. Anmerk. 54; Perls F.S., op. cit. Anmerk. 35.
- 97) Petzold, H., Theater oder Das Spiel des Lebens, op. cit. Anmerk. 48, S. 80.
- 98) Exupery, A. de, Der kleine Prinz, Rauch, Düsseldorf 1978.
- 99) Perls, op. cit. Anmerk. 35.
- 100) Ibid.
- 101) Schneider, K., Familientherapie, Junfermann, Paderborn 1984.
- 102) Marcel, G., Homo Viator, Bastion, Düsseldorf 1949; Marcel, G., Philosophie der Hoffnung. Die Überwindung des Nihilismus, List, München 1964.
- 103) Landauer, G., Sperber, M., op. cit. Anmerk. 37.
- 104) Loc. cit. Anmerk. 15.
- 105) Kant, I., Kritik der praktischen Vernunft (1788), Akademie-Textausgabe, Bd. V, S. 30, Walter de Gruyter, Berlin 1968.

- 106) vgl. Vortrag von Blankertz in diesem Buch S. 0.
107) Petzold, H., op. cit. Anmerk. 48.
108) Blankertz, loc. cit. Anmerk. 106

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Hilarion Petzold, Freie Universität Amsterdam,

c/o EAG - FPI Fritz Perls Institut

Wefelsen 5

D - 42499 Hückeswagen